

UNIVERSITÄT POTSDAM

# Neujahrsansprache des Präsidenten 2014

---

- Es gilt das gesprochene Wort -

Sehr verehrte Gäste,

2013 war für die Universität Potsdam ein gutes Jahr.

Gemeinsam haben wir viel auf den Weg bringen können und dafür möchte ich Ihnen allen herzlich danken.

Heute, auf den Tag genau 22 1/2 Jahre nach der Gründung unserer Universität, befinden wir uns mitten in einem Generationswechsel, der viele Herausforderungen und Chancen in sich birgt.

Dieser Generationswechsel zeigt sich in der Berufung von gut zwei Dutzend neuen Professorinnen und Professoren allein im letzten Jahr. Sie alle möchte ich an dieser Stelle im Namen der gesamten Universität noch einmal herzlich in Potsdam willkommen heißen.

Auch in der Verwaltung hat sich unsere Universität mit unserem neuen Kanzler Karsten Gerlof und mehreren neuen Dezernentinnen und Dezernenten 2013 deutlich verjüngt.

Ich freue mich darauf, mit Ihnen allen in das neue Jahr zu starten. Es ist ein Start mit Rückenwind:

Die sogenannte Systemakkreditierung hat gezeigt, dass unser Qualitätsmanagement in Lehre und Studium im bundesweiten Vergleich hervorragend dasteht.

Neue Studiengänge erweitern unser Fächerspektrum und stimulieren das intellektuelle Leben innerhalb der Universität und weit über die Grenzen Brandenburgs hinaus.

Unsere Drittmittelinwerbung bewegt sich auf Rekordniveau.

Die Evaluation unserer Profildomänen führte zu ermutigenden Ergebnissen und Empfehlungen, die es nun umzusetzen gilt.

Platz 3 im bundesweiten Gründerranking des Stifterverbands 2013 zeigt: Auf ihrem Weg zur unternehmerischen Hochschule ist unsere Universität im vergangenen Jahr sehr gut vorangekommen.

Unsere Bemühungen um mehr hochwertige Arbeitsplätze, weg von der Prekarität, sind ebenfalls auf gutem Weg. Hier bleibt aber vor allem in Bezug auf die Gestaltung befristeter Arbeitsverträge noch einiges zu tun.

Lassen Sie mich zu den einzelnen Punkten noch etwas mehr sagen.

Ich beginne mit der Lehre.

Als eine der ersten deutschen Universitäten erhielten wir im Frühjahr das begehrte Siegel der **Systemakkreditierung**. Im Berlin-Brandenburger Hochschulraum sind wir noch immer die einzige Universität mit diesem Siegel. Deutschlandweit eine von 6 systemakkreditierten Universitäten.

Systemakkreditierung - was heißt das eigentlich? Mit dem Siegel der Systemakkreditierung hat uns eine unabhängige Akkreditierungsagentur bescheinigt, dass wir dank unseres internen Qualitätsmanagementsystems selbst in der Lage sind, die Qualität unserer Studienprogramme zu zertifizieren. In den kommenden zwei Jahren muss nunmehr kein Studiengang die aufwändige und kleinteilige Programmakkreditierung durch *Externe* durchlaufen, um als „akkreditiert“ zu gelten. Dem zuständigen Vizepräsidenten Kollegen Musil und seinen Mitstreitern im Dezernat 2 sowie im Zentrum für Qualitätsentwicklung in Lehre und Studium sei an dieser Stelle für ihren Einsatz noch einmal herzlich gedankt.

Mit der Ratifizierung der UN-Behindertenrechtskonvention hat sich Deutschland ambitionierten Zielen verpflichtet. Brandenburg hat sich mit der Lehramtsreform im Bildungsbereich, die eine „Schule für alle“ vorsieht, an die Spitze der Bewegung gestellt. Mit dem neuen Studiengang Lehramt für die Primarstufe mit dem Schwerpunkt **Inklusionspädagogik** setzt die Universität Potsdam diese Reform nun um. Auch unsere anderen Lehramtsstudiengänge sind in den vergangenen Monaten überarbeitet worden, sodass sie fortan inklusionspädagogische Anteile enthalten. Dass die hierfür erforderliche Umstrukturierung der gesamten Lehramtsausbildung inklusive der neuen Ordnungen in so kurzer Zeit gelang, zeugt von der Motivation und dem großen Einsatz aller Beteiligten in den

Fakultäten, der Verwaltung und den beteiligten Ministerien. Ihnen gilt mein herzlicher Dank!

Große Erwartungen liegen auf den fünf neuen Professorinnen und Professoren, die in unserer Humanwissenschaftlichen Fakultät auf dem Golmer Campus Inklusionspädagogik lehren und erforschen werden. Denn in der Forschung geht es ja auch noch um die ganz grundsätzliche Frage, wo und wie Inklusion funktioniert und wo sie ggf. nicht funktioniert. Hierzu gab es in den letzten Jahren bereits eine intensive öffentliche Debatte, die klar gezeigt hat, dass wir über diese wichtigen Fragen noch viel zu wenig wissen und dass es daher mehr insbesondere *empirischer* Forschung bedarf. Die Ergebnisoffenheit solcher Forschung ist ein entscheidendes Merkmal für die freie und unabhängige Geistesarbeit wie sie an dieser Universität – und natürlich auch an vielen anderen guten Hochschulen - gepflegt wird. Aus den empirisch validierten Forschungsergebnissen werden sich möglicherweise wieder Handlungsempfehlungen an die Politik ergeben. Dieser offene Dialog zwischen Wissenschaft und Politik auf Augenhöhe zeichnet unsere freie Gesellschaft aus und bringt sie voran.

Einen offenen Dialog zwischen Wissenschaft und Politik gibt es auch in einem anderen Bereich, der im letzten Jahr Furore machte. Im Herbst wurde unter großer nationaler und internationaler Anteilnahme unser Studiengang **Jüdische Theologie** eingerichtet.

Noch nie zuvor ist Jüdische Theologie als eigenständiges Fach an einer deutschen staatlichen Universität unterrichtet worden. Mit der Eröffnung unserer „School of Jewish Theology“ wurde die jüdische Theologie erstmalig – gleichberechtigt mit den christlichen und islamischen Theologien – als Universitätsfach etabliert. An der Universität Potsdam gibt es nun eine Rabbinerausbildung der liberalen und der konservativen Bekenntnisströmungen– mit Bedeutung für ganz Europa und darüber hinaus. Als Teil der Philosophischen Fakultät ist die neue School schon konstruktionsbedingt dem Dialog zwischen Theologie und den säkularen Wissenschaften - keineswegs nur den Geisteswissenschaften übrigens – verpflichtet. Diesen Dialog wollen wir in den kommenden Jahren nicht nur an unserem geschichtsträchtigen Campus Am Neuen Palais weiter intensivieren. Dass all dies 68 Jahre nach der Shoah und 177 Jahre nach Abraham Geigers Vision einer Jüdisch-Theologischen Fakultät in Deutschland möglich wird, ist atemberaubend. Daher noch einmal mein herzlicher Dank an die Brandenburgische Landesregierung, den Landtag, das Bundesministerium für Bildung und Forschung und natürlich unseren Partner, das Abraham-Geiger-Kolleg unter Leitung von Kollegen Homolka, dafür, dass sie gemeinsam mit uns diese Vision haben Wirklichkeit werden lassen.

Auch in unserer größten Fakultät, der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät, gab es allerhand Neuerungen. Ich

darf hier exemplarisch die neu gestalteten Bachelor- und Masterstudiengänge in **Computational Science** unserer Informatikkolleginnen und –kollegen anführen. Das Fach Computational Science beschäftigt sich mit den Anwendungen der Informatik in den Naturwissenschaften – in der Chemie, der Biologie, der Physik oder auch den Geowissenschaften. Als Strukturdisziplin, die alle Bereiche unseres Lebens durchdringt, hat die Informatik eine neue Rolle in unserer Gesellschaft eingenommen. Im Fach Computational Science wird diese inhärent interdisziplinäre Querschnittsfunktion sehr deutlich. Und das gilt auch für die anderen sogenannten Bindestrichinformatiken, die wir in Potsdam anbieten. Die Geoinformatik, die Wirtschaftsinformatik, die Computerlinguistik, IT Systems Engineering - all diese interdisziplinären Studiengänge werden wir auch in Zukunft weiter ausbauen – gemeinsam mit unserem Institut für Informatik und Computational Science, mit dem Hasso-Plattner-Institut, und auch mit Praxispartnern wie der SAP, die uns im letzten Jahr zwei Lehrstühle gestiftet hat.

An unserem hiesigen Campus Griebnitzsee halten die Juristische Fakultät sowie die Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Fakultät ebenfalls neue Studienangebote bereit: Fortan ist es möglich, den grundständigen Studiengang Rechtswissenschaft mit einem integrierten Bachelorstudiengang zu beginnen, der bereits nach dem 6. Semester mit dem Abschluss **Bachelor of Laws** (LL. B.) beendet wird. Der klassische Weg zum Volljuristen steht den Studierenden

anschließend weiterhin offen. Des Weiteren bietet die Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Fakultät seit dem laufenden Wintersemester den interdisziplinären Bachelorstudiengang **Politik und Wirtschaft** an.

2013 standen im Bereich der Lehre **E-Learning** und andere neue IT-gestützte Formen in der öffentlichen Debatte ganz vorne. Ich bin mir sicher, dass sich die Lehre an den Hochschulen in den kommenden 10 bis 20 Jahren unter dem Einfluss der neuen Technologien wesentlich verändern wird. Natürlich geht es dabei nicht um eine Substitution der Campusuniversität durch einen tumben Konsum zu Hause abgerufener Filmclips. Vielmehr geht es darum, Präsenzveranstaltungen und Onlineangebote sinnvoll zu kombinieren, um unterschiedlichen Lehr- und Lernstilen, unterschiedlichen persönlichen Rahmenbedingungen und unterschiedlichen Fachkulturen gerecht zu werden. Viele hier kennen noch die Massenvorlesungen aus den 70er und 80er-Jahren des letzten Jahrhunderts, in denen man den Dozenten als kleines Männchen – damals gab es ja noch kaum Professorinnen – wahrnahm, das in großer räumlicher Entfernung Standardinhalte an die schwarze Wandtafel kritzelt. Ich bin damals schon vielen dieser Lehrveranstaltungen ferngeblieben und habe mir stattdessen lieber ein gutes Lehrbuch vorgenommen. Andererseits gab es Vorlesungen und Übungen, die ich mein Leben lang in bester Erinnerung behalten werde. Und genau darum geht es beim E-Learning: Abhängig von den

individuellen Präferenzen und Begabungen, aber auch von der Verfügbarkeit der Lehrangebote soll man sich das Medium herausuchen können, das einem im jeweiligen Kontext am besten passt. Standardinhalte eignet man sich vielleicht lieber über das Netz an, während eine gute Spezialvorlesung oder auch eine Übung im kleinen Kreis mit engagierten Dozenten durch Onlineangebote nicht zu ersetzen sein wird.

Unsere Universität verfügt auf diesem Gebiet nicht erst seit dem vergangenen Jahr über ein breites Spektrum an Expertise, kompetent koordiniert von unserer CIO Frau Kollegin Lucke. Anfang letzten Jahres hat das Präsidium einen universitätsinternen Wettbewerb zur Förderung innovativer E-Learning-Projekte ausgerufen, der auf große Resonanz gestoßen ist. Aus insgesamt 16 Einreichungen, allesamt von hoher Qualität, haben wir im März fünf Projekte ausgewählt und mit einer besonderen finanziellen Förderung ausgestattet.

Besonders interessant ist hier die Verknüpfung von E-Learning mit unseren vielfältigen Auslandskontakten. So sollen über die neuen Medien gemeinsame Lehrangebote mit Partnern ausländischer Partneruniversitäten entstehen, wie dies mit dem Netzwerk der State University of New York bereits Realität wird. Andere Lehrinhalte werden von Potsdam aus in ferne Länder exportiert – so z.B. die Lehrangebote unseres Instituts für Ernährungswissenschaft, die sich im südlichen Afrika großer Nachfrage erfreuen.

Unsere **internationale Vernetzung** und Ausrichtung in Lehre, Studium und Verwaltung hat auch dank des enormen Einsatzes unserer neuen Vizepräsidentin Frau Kollegin Demske und ihrer Mitstreiter an Qualität gewonnen. So wurden unter anderem die Verbindungen nach Israel, die Türkei, Afrika und Weißrussland intensiviert. 2014 wird weiter daran gearbeitet werden, eine Willkommenskultur, wie es so schön heißt, eine Willkommenskultur für internationale Studierende, Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler an unserer Universität fest zu etablieren.

Weitere Schwerpunkte des Ressorts sind seit 2013 das Fundraising und die Alumniarbeit. Die Aktivitäten auf unserer Online-Alumniplattform werden zunehmend lebhafter und die Spendenkampagne SitUP zur Renovierung unseres in die Jahre gekommenen Auditorium Maximum hat bis dato immerhin 18 Stühle und mehrere Tausend Euro eingebracht. Allen Spendern und Unterstützern der Kampagne vielen Dank! Die anderen darf ich gerne aufrufen, sich noch an der Aktion zu beteiligen, damit unser Audimax bald in neuem Glanz erstrahlen kann.

Die Evaluation unserer **Profilbereiche** wird uns in diesem Jahr noch weiter beschäftigen. Der prominent besetzte externe Evaluationsbeirat war beeindruckt von den Präsentationen, die Ende Mai stattgefunden haben und im Intranet einsehbar sind. Knapp die

Hälfte dieser Schwerpunktbereiche hat sich in den letzten Jahren so hervorragend entwickelt, dass wir Optionen für eine Verstetigung prüfen. Dafür sind freilich zusätzliche Ressourcen erforderlich, die sich nicht nur über Drittmittel abdecken lassen. Hierüber laufen noch Verhandlungen mit dem Land. Aber auch in den anderen Profildbereichen wurde gute Arbeit geleistet; insbesondere die Nachwuchsentwicklung in enger Zusammenarbeit mit unserer Potsdam Graduate School hat die Gutachter überzeugt. Hier prüfen wir nun unter Federführung des zuständigen Vizepräsidenten Kollegen Seckler mögliche Pfade der Weiterentwicklung. Auch dafür den Beteiligten einen ganz herzlichen Dank.

Apropos **Drittmittel**: Mit ca. 50 Mio. Euro haben wir 2013 einen neuen Höchststand erreicht. Dies klingt gut, ist allerdings bei einem Basishaushalt in Höhe von gut 100 Mio. Euro pro Jahr auch differenziert zu sehen. Die Drittmittelsumme beträgt also um die 50% der Zuweisung von Seiten des Bundeslandes, das ist im bundesweiten Vergleich ein außerordentlich hoher Wert. Unsere Stärke auf diesem Gebiet zeugt von der extremen Leistungsbereitschaft unserer Kolleginnen und Kollegen. Sie zeigt auch die gute Zusammenarbeit mit den außeruniversitären Forschungseinrichtungen. Andererseits stellt sich in diesem Zusammenhang auch immer die Frage des angemessenen Verhältnisses von Grundausstattung und Drittmitteln. Für die Ökonomen unter Ihnen: Drittmittel sorgen ja oft nur für die Finanzierung der Grenzkosten als Gehalt und unmittelbare

Sachkosten. Fixkosten wie Gebäude, Heizung und Infrastruktur werden nicht mitfinanziert. Seit der Einführung der Projekt- und Programmpauschalen hat sich diese schwierige Situation ein wenig gebessert – denn diese Pauschalen leisten einen wichtigen Beitrag zur Abdeckung der erwähnten Fixkosten. Aber von 100% Abdeckung sind wir nach wie vor weit entfernt. Das heißt, jeder Euro Drittmittel verknüpft die pro Kopf verfügbaren Mittel für Infrastruktur noch weiter. Mehr Drittmittel wären bei der aktuellen Höhe der Landeszuwendungen daher nicht verantwortlich umzusetzen.

Umgekehrt verspielt das Land die Chance, für jeden in die Universität investierten Euro 50 Cent an Drittmitteln dazuzugewinnen. Und das sind Mittel, die von außerhalb Brandenburgs nach Brandenburg fließen und hier nicht nur zu wissenschaftlichem Fortschritt führen sondern auch zu Nachwuchs, zu Wirtschaftswachstum und damit übrigens auch zu einem höheren Steueraufkommen. Die beste Medizin also gegen den Fachkräftemangel und die gerade in Brandenburg sehr präsente demographische Krise. Vor diesem Hintergrund erscheint es nach wie vor schwierig, die anhaltende strukturelle Unterfinanzierung der brandenburgischen Universitäten nachzuvollziehen.

Auf unserem Weg zur **unternehmerischen Hochschule** haben wir in enger Koordination mit der universitätseigenen UP Transfer GmbH

gute Fortschritte gemacht. Wie bereits angesprochen, waren wir 2013 laut Gründungsradar des deutschen Stifterverbands eine der drei besten Gründerhochschulen bundesweit.

Der neu gegründete Aufsichtsrat der UP Transfer GmbH hat seine Arbeit 2013 aufgenommen und unterstützt die Arbeit des Transferbereichs mit Rat und Tat. Dank gebührt hier auch unseren Mitgesellschaftern – der Industrie- und Handelskammer Potsdam, der Zukunftsagentur Brandenburg, der Struktur- und Wirtschaftsförderungsgesellschaft Teltow-Fläming und der Vereinigung der Unternehmerverbände Berlin-Brandenburg.

Mit dem Aufbau eines Partnerkreises, der die Verbindungen der Universität zur regionalen Wirtschaft stärken wird, sind wir ebenfalls gut vorangekommen. Schon ein knappes Dutzend Unternehmen sowie IHK und Handwerkskammer haben ihre Mitwirkung zugesagt, um damit Ihnen, liebe Studierende, noch mehr berufliche Perspektiven in der Region zu bieten und um so gute junge Leute im Land zu halten.

Was die Arbeitsverträge und **Personalentwicklung** unserer eigenen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter angeht, so streben wir im Rahmen der geltenden Rechts- und Haushaltsvorgaben längere Vertragslaufzeiten sowie transparentere Richtlinien für die Entfristung von Arbeitsverträgen an. So wollen wir auch den

wissenschaftlichen und studentischen Hilfskräften mehr Planungssicherheit geben. Der diesbezügliche Senatsbeschluss vom Juli 2012 macht konkrete Vorgaben zu den einzuhaltenden Mindestvertragslaufzeiten, die es umzusetzen gilt. Entsprechende Handreichungen und Schulungen haben unser Kanzler und das Personaldezernat bereits vorbereitet. Außerdem möchten wir die Juniorprofessur mit einem Tenure-Track-Modell aufwerten, in dem der schrittweise Weg in eine nach W3 besoldete Lebenszeitprofessur klar definiert ist. Auf diese Weise wollen wir im internationalen Konkurrenzkampf um exzellente Nachwuchswissenschaftlerinnen und –wissenschaftler punkten und die Attraktivität unserer Universität weiter steigern.

Sehr geehrte Damen und Herren,

eingangs habe ich es gesagt: 2013 war für die Universität Potsdam ein gutes Jahr. Und doch muss ich auch in diesem Jahr wieder auf die unverändert desolante Haushaltslage unserer Universität zu sprechen kommen.

Auch 2013 lag der Anteil der Hochschulmittel am Landeshaushalt wieder (deutlich) unter 3%, was Brandenburg erneut den bundesweit letzten Platz bescheren dürfte. Dies hat nichts mit der Finanzschwäche des Landes zu tun. Es handelt sich ja um eine relative Größe und damit eine politische Entscheidung.

Dabei ist allseits bekannt – auch 2013 gab es wieder mehrere Studien dazu – dass Hochschulinvestitionen tatsächlich *Investitionen* sind und einen ausgesprochen nachhaltigen Effekt haben. So stellte der Stifterverband fest, dass Städte und Gemeinden bundesweit insgesamt 190 Milliarden Euro an regionaler Wertschöpfung durch die Aktivitäten ihrer akademischen Einrichtungen erzielen: Kurzfristig führen Hochschulinvestitionen zu mehr Beschäftigung und damit zu höheren Steuereinnahmen. Mittelfristig führen sie zu mehr Drittmitteln. Und langfristig führen sie zu mehr jüngeren Mitbürgerinnen und Mitbürgern, zu mehr Fachkräften, zu Ausgründungen und zu einer höheren wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit.

Die Landesregierung zieht aus diesen Fakten nicht die naheliegenden Konsequenzen. Bis vor kurzem wurden die Zuwendungen an die Hochschulen sogar noch gekürzt. Jetzt sollen sie über die Hochschulverträge auf Jahre hinaus auf dem aktuellen, völlig unzureichenden Niveau festgeschrieben werden.

Die erwähnten knapp 3% des Landeshaushalts bedeuten rund 250 Mio. Euro pro Jahr. Bei insgesamt 50.000 Studierenden landesweit standen damit 2013 pro Studierendem durchschnittlich etwa 5.000 Euro zur Verfügung. Auch damit liegt Brandenburg im bundesweiten Vergleich auf dem letzten Platz. In absoluten Zahlen: Bundesweit erhält die durchschnittliche deutsche Universität um die 8.500 Euro

pro Studierendem, während sich die Universität Potsdam mit rund 5.000 Euro pro Studienplatz begnügen muss. Dies sind übrigens real nur ca. 75% der Mittel, die uns noch im Jahr 2000 zugewiesen wurden.

Bei den Fachhochschulen sieht es für die Brandenburger Kollegen etwas besser aus: Hier liegt der Bundesdurchschnitt bei etwa 4.000 Euro pro Studienplatz, in Brandenburg liegen wir teilweise sogar leicht darüber. Das freut mich wirklich sehr, da damit die nachgewiesene Forschungsstärke der brandenburgischen Hochschulen anerkannt wird. Nur schade, dass wir hier ein Nullsummenspiel spielen und die bessere Ausfinanzierung der Fachhochschulen auf Kosten der Universitäten geht. Im Ergebnis werden die Universitäten also doppelt bestraft. Nicht nur fließt relativ gesehen weniger Geld in das Hochschulsystem als in jedem anderen Bundesland. Hinzu kommt, dass die Universitäten von diesen wenigen Mitteln auch einen wesentlich geringeren Anteil erhalten als anderswo. Meine Damen und Herren, so ist Spitzenforschung nicht zu finanzieren. Auf Spitzenforschung kann ein modernes Industrieland wie Brandenburg aber nicht verzichten.

Die anhaltende strukturelle Unterfinanzierung der brandenburgischen Universitäten wird nur durch die vom Bund bereitgestellten Mittel aus dem Hochschulpakt 2020 gemildert; ohne

diese Bundesmittel könnten wir unsere derzeit 20.000 Potsdamer Studierenden längst nicht mehr adäquat versorgen.

Die Hochschulverträge ändern an dieser desolaten Situation wie gesagt gar nichts. Sie versprechen keine Aufwüchse, sondern schreiben nur die existierende Mangelsituation fort. Denn dort steht ja, dass die Landeszuweisung bis 2018 nominal konstant bleiben soll, zuzüglich einer Teilfinanzierung der tariflichen Aufwüchse. Dies widerspricht den Empfehlungen der Hochschulstrukturkommission ebenso wie dem Entschließungsantrag des Landtags vom vergangenen Herbst, der ebenfalls signifikante reale Haushaltsaufwüchse anmahnt. Da die Inflation bis 2018 zwar gering, sicherlich aber vor allem wegen der steigenden Energiekosten deutlich über 0% liegen wird, bedeuten die Vorgaben der Hochschulverträge reale Kürzungen. Dies wird sich natürlich auch in weniger Lehrkapazität niederschlagen. Um pro Kopf real so viele Mittel wie im Bundesdurchschnitt zur Verfügung zu haben, müsste die Universität Potsdam ihre Studierendenzahl von derzeit 20.000 auf knapp 15.000 reduzieren. Für Brandenburg wäre dies der falsche Weg – denn Studienplätze sind das beste Mittel, gute junge Leute ins Land zu holen – und hier zu halten. Insofern sind die Hochschulverträge ein deprimierendes Dokument, das allenfalls als Brandmauer gegen weitere ruinöse Kürzungen dienen kann. Der große Wurf steht noch aus.

Liebe Kolleginnen und Kollegen,

liebe Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter,

liebe Studierende,

ich bin mir sicher, dank Ihrer hohen Einsatzbereitschaft und wertvollen Arbeit wird auch 2014 ein gutes Jahr für die Universität Potsdam werden, ungeachtet der anhaltend schwierigen Haushaltslage. Doch ebenso benötigen wir dafür Ihre Unterstützung, liebe Freunde der Universität, sehr verehrte Gäste. Tragen auch Sie den Gedanken nach außen, dass Zuwendungen an die Hochschulen keinen Verbrauch darstellen, sondern Investitionen – Investitionen in die Zukunft des Landes Brandenburg.

Die Brandenburger SPD hat vor Weihnachten eine Perspektive eröffnet, die pro Jahr 5 Mio. Euro mehr für die Hochschulen vorsieht – 2% Zuwachs immerhin. Die Oppositionsparteien haben sich bereits vor einiger Zeit in ähnlichem Sinne geäußert. Lassen Sie uns gemeinsam in diese Richtung weiterdenken!

Ich freue mich darauf, die Herausforderungen des neuen Jahres mit Ihnen gemeinsam anzugehen. Bleiben Sie uns gewogen!

Ihnen allen für 2014 nochmals alles erdenklich Gute!